

# Das Liebhaber- orchester 2 2013

---

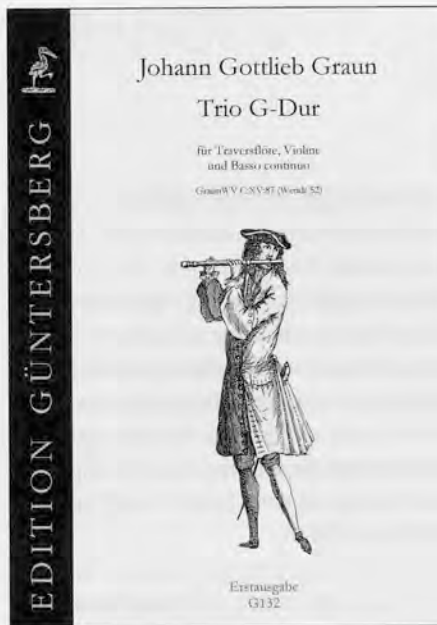
**Johann Gottlieb Graun, Trio G-Dur für Traversflöte, Violine und Basso continuo, GraunWV C:XV:87 (Wendt 52), hg. von Michael O'Loghlin, Edition Güntersberg G132, Heidelberg 2012, Partitur und Stimmen 15,50 Euro**

Würde in einem Kreuzworträtsel nach einem berühmten Komponisten um 1740 gefragt, wäre die Antwort klar. Bach natürlich. Wer sonst. Und selbst wenn sich auf den zweiten Blick herausstellte, dass ein Name mit fünf Buchstaben gefordert ist, würden sich die meisten Musikfreunde davon nicht beirren lassen, sondern das Ganze auf einen groben Schnitzer der Rätselautoren zurückführen. Oder wären Sie darauf gekommen, dass die richtige Antwort »Graun« gelautet hätte?

Carl Heinrich Graun war zu Zeiten Friedrichs des Großen der unbestrittene Star am Berliner Opernhimmel und wurde vom Preußenkönig für seine Dienste fürstlich entlohnt. Und auch sein Bruder Johann Gottlieb Graun erfreute sich als Konzertmeister und Komponist höchster Wertschätzung. Der Name »Graun« war ein Markenzeichen, das für hohe musikalische Qualität bürgte, und dies in den Augen der Zeitgenossen offenbar ganz unabhängig davon, welcher der beiden Brüder denn nun der Urheber eines neuen Musikstücks war. Jedenfalls begnügten sich die Kopisten oft genug mit den Hinweis »Graun« als Verfasserangabe und ließen den Vornamen einfach weg. So geschehen auch im Falle der Triosonate G-Dur. Die wird zwar aufgrund von Indizien Johann Gottlieb Graun zugeschrieben, doch absolut sicher sind sich die Forscher nicht. Fest hingegen steht, dass diese Triosonate bei den Musikliebhabern des 18. Jahrhunderts ein besonders beliebtes

Stück gewesen sein muss: 13 handschriftliche Kopien dieser Sonate sind überliefert, eine außergewöhnlich hohe Zahl. Umso erstaunlicher, dass diese Sonate erst vor wenigen Jahren erstmals im Druck herausgegeben wurde. Zumal sie ein reizvolles Stück ist, durch und durch geprägt von der Musikästhetik des empfindsamen Zeitalters.

Grauns Trio in G-Dur beginnt wie viele Sonaten der Berliner Schule mit einem langsamen, sehr gesanglichen Satz. Es folgt ein luftig-beschwingtes Allegro non tanto, und zum Abschluss ein Allegro moderato mit Menuett-Charakter. Flöte und Violine werden von Graun als gleichberechtigte Partner in Szene gesetzt und führen heitere Zwiesprache. Die technischen Schwierigkeiten sind überschaubar. Umso mehr können sich die Ausführenden auf die Erarbeitung der vielen kleinen Details und des richtigen musika-



lischen Ausdrucks konzentrieren, was eminent wichtig ist, will man den Charme dieser Musik hörbar machen.

Das Notenbild der Ausgabe ist – von einigen Kleinigkeiten wie verrutschten Punkte-

rungspunkten in der Violinstimme einmal abgesehen – gut lesbar. Leider haben sich ein paar Irrtümer eingeschlichen, so in der Violinstimme in Takt 8 des ersten Satzes oder in der Flötenstimme in Takt 45 und 46 des dritten Satzes. An diesen Stellen empfiehlt sich ein Vergleich mit der Partitur.

Übrigens: Auch Johann Sebastian Bach war der Name Johann Gottlieb Graun durchaus ein Begriff. Als Komponist? Darüber ist nichts bekannt. Aber auf jeden Fall schätzte er Graun als ausgezeichneten Geigenlehrer und ließ zwei Jahre lang seinen Sohn Wilhelm Friedemann bei ihm ausbilden. Sollte also im nächsten Kreuzworträtsel ein exzellenter Violinlehrer des 18. Jahrhunderts mit fünf Buchstaben gesucht werden: Sie wissen Bescheid!

*Christoph Bruckmann*